

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 23 (1982)  
**Heft:** 23

**Artikel:** China-UdSSR : Sondierung, Umstände, Proportionen  
**Autor:** Chen, C.J.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1093840>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# China-UdSSR: Sondierung, Umstände, Proportionen

Eine Analyse von C. J. Chen

**Zwischen der Sowjetunion und China findet ein sogenannter Normalisierungsprozess statt. Was bedeutet er, und was bedeutet er nicht? Dr. Chen sieht geänderte Verhältnisse, zu denen auch westliches Verhalten das seine beigetragen hat.**

In Beijing haben erste Sondierungsgespräche über eine Verbesserung der bilateralen Beziehungen zwischen China und der Sowjetunion stattgefunden. Der sowjetische Unterhändler, Vizeausenminister Leonid Iljitschow, ist nach Moskau zurückgekehrt, wo die nächste Gesprächsrunde für später angesagt ist. Über den Inhalt der Verhandlungen bewahren beide Seiten bisher Stillschweigen.

In der westlichen Öffentlichkeit hat der Vorgang viele Spekulationen über einen neuen Zusammenschluss zwischen China und der Sowjetunion ausgelöst. Ist er zu erwarten?

Was es derzeit zu sehen gibt, das ist ein Abbau der gegenseitigen Spannungen. Darauf weisen die Indizien im beidseitigen Verhalten hin, auf einen Zustand somit, den die meisten westlichen Staaten in ihrem eigenen Verhältnis zur Sowjetunion als völlig normal betrachten. Es besteht kein Anlass, die Bildung einer neuen Einheitsfront gegen den Westen zu diagnostizieren.

## Eindeutig: Das sowjetische Interesse

Der *sowjetische* Wille, China und den Westen auseinanderzubringen, ist freilich vorgegeben, wie es denn auch die Sowjets waren, welche die Normalisierung mit China gewünscht und vorangetrieben haben. Breschnew hat seine Offerten in Taschkent (März) und Baku (September) sogar öffentlich vorgetragen.

Zur diplomatischen Offensive der UdSSR gibt es konkrete Hintergründe:

- Nach dem Tode von Mao (1976) hat die chinesische Parteiführung die ideologische Polemik mit der KPdSU eingestellt und einen pragmatischen Kurs eingeschlagen. In Moskau hat man seither gehofft, China von seiner antihegemonistischen (lies: antisowjetischen) Politik abbringen zu können.
- Die Konfrontation mit der US-Führung unter Reagan, die Unruhe in Polen und der Krieg in Afghanistan machte den Sowjets eine Entlastung an der chinesischen Flanke akut wünschbar.
- Die Sowjetunion intensiviert zurzeit ihr globales Expansionsprogramm. Erstrangiges strategi-

sches Ziel ist es dabei, die potentiellen Feinde (USA, Westeuropa, China und Japan) am Zusammenwirken zu hindern und Keile zwischen diese Kräfte zu treiben. Der Pipeline-Krach zwischen den USA und Westeuropa, der amerikanisch-chinesische Konfliktstoff Taiwan und die Schulbücheraffäre zwischen China und Japan sind gute Karten im sowjetischen Spiel.

## China: Bei Bündnissuche abgeblitzt...

Das sowjetische Interesse an der Sache ist klar. Wie aber verhält es sich mit dem chinesischen Interesse?

China hatte mit den nichtkommunistischen Industrieländern eine Koalition gegen die sowjetische Expansion bilden wollen, ist aber von seinen



Parteichef Hu Yaobang: China hängt sich nicht an.

Partnern dabei weitgehend sitzengelassen worden.

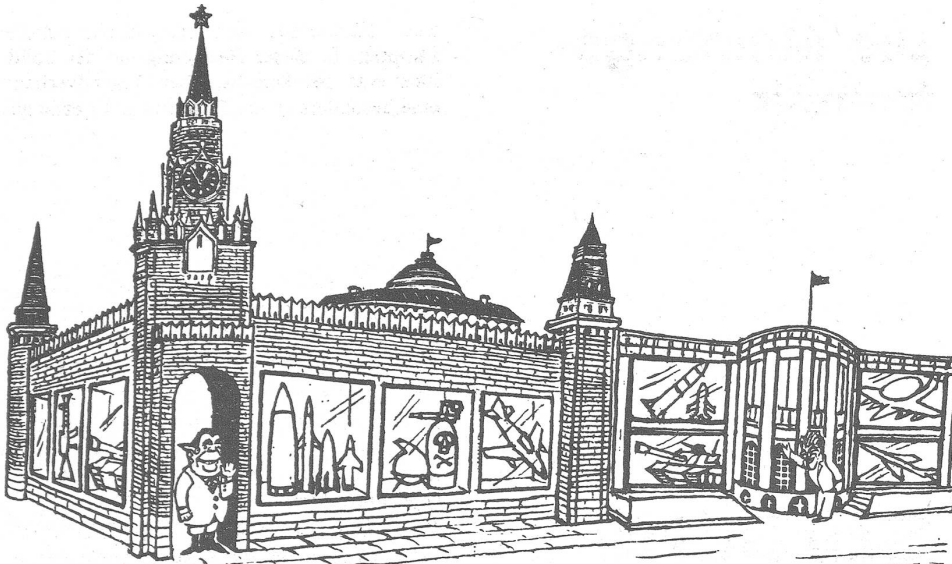
Deng Xiaoping hatte im Oktober 1978 in Tokio beim damaligen Ministerpräsidenten Fukuda und im Januar 1979 in Washington bei Präsident Carter die chinesischen Vorstellungen über ein Zusammenspannen von China, Westeuropa, Japan und den USA gegen die globale sowjetische Expansion dargelegt. Diese sei nicht unaufhaltsam, wenn man sich ihr gemeinsam entgegenstelle, doch habe die Sowjetunion deswegen so frech werden können, weil niemand sich ernstlich bemühe, ihren Vormarsch aufzuhalten.

Im Westen hielt man es vielerorts für angezeigt, mit liberaler Nonchalance über die chinesischen «Eiferer» zu lächeln. Wenn westliche – und schon gar westeuropäische – Staatsmänner nach Beijing kamen, betonten sie meist, dass ihre Zusammenarbeit mit China auf keinen Fall gegen einen Dritten (lies: Sowjetunion) gerichtet sei und dass die Entspannung (wiederum mit der Sowjetunion) vorrangiges Ziel bleibe. China sah sich in seinem Bestreben, einen antihegemonistischen Zusammenschluss zu erwirken, laufend desavouiert und musste umdenken.

## ... und durch Partnerverhalten verwirrt

In den letzten Jahren sind noch weitere Punkte dazugekommen.

- China betrachtet das westeuropäische Erdgasgeschäft mit der Sowjetunion als technischen Export und als Finanzhilfe zur weiteren Aufrüstung des potentiellen Feindes. Weiter mache sich Westeuropa erpressbar, wenn es sich in Abhängigkeit von sowjetischen Energielieferungen beuge; das fördere die sowjetische Begehrlichkeit nach Bestimmung über ausländische Produktionskapazitäten und sei auch die beste Vorbereitung für einen Vormarsch nach Westeuropa.
- Den Gegenbestrebungen Washingtons mangelt es aus chinesischer Sicht an Prinzip und Konsequenz. Einerseits droht Reagan beispielsweise den Firmen, die sich an der sibirischen Erdgasleitung beteiligen, Sanktionen an, andererseits hat er das von Carter wegen Afghanistan



Der Laden des Kremls. («Beijing Rundschau», 3.8.1982)

verhängte Getreideembargo gegen die UdSSR aufgehoben und bietet ihr noch mehr Lieferungen an. Export von Technik und Getreide wirkt sich, nach chinesischer Auffassung, gleichermaßen zugunsten des sowjetischen Expansionismus aus, und überdies gibt der transatlantische Streit um das Erdgasgeschäft den Sowjets die beste Gelegenheit, Salz in die Wunden zu streuen.

● Die amerikanischen Waffenlieferungen an Taiwan haben unter Reagan das Verhältnis zwischen China und den USA belastet. China hatte den Kuomintang-Behörden Anfang 1981 Wiedervereinigungsverhandlungen vorgeschlagen und macht die amerikanischen Waffenlieferungen dafür (mit)verantwortlich, dass man in Taipeh «stur» geblieben ist. Nun haben sich die USA im August 1982 nach langen Verhandlungen verpflichtet, ihre Waffenlieferungen an Taiwan «stufenweise zu verringern», aber nach Beijinger Auffassung sollte die «Einmischung in innerchinesische Angelegenheiten» auch als Prinzip auf-

gehören; der latente Konflikt ist nicht überwunden. An sich ist die Reagan-Administration durchaus bereit, China als Verbündeten gegen die Sowjetunion zu behandeln, aber die amerikanische Taiwan-Politik durchkreuzt diese Bereitschaft und ist dazu geeignet, im Kreml höchste Genugtuung auszulösen.

● Anderer Art ist die Trübung im Verhältnis China-Japan, das sich zehn Jahre lang gut entwickelt hatte. Es geht um (geistiges) «Wiederaufleben des Militarismus» und um «Geschichtsrevisionismus» in Japan. Dort hat man Aggressionen und Massaker der Japaner im Zweiten Weltkrieg aus den Schulbüchern getilgt, und gleichzeitig ist es in filmischen und andern Denkmälern zu einer Glorifizierung von Kriegsverbrechern als Kriegshelden gekommen. Das alles macht Japan als Allianzpartner suspekt, übrigens nicht nur in China, sondern auch in andern ostasiatischen Staaten. Man hofft darauf, dass in Japan selbst die vernünftigen Kräfte den Geist des «grossjapanischen Imperiums» zu tilgen vermögen.

### «Wir können auch anders»

Auf jeden Fall ist im aussenpolitischen Denken Chinas eine Ernüchterung eingetreten. Das hat auch die Sowjetunion wieder ins Spiel gebracht. China nimmt seit einigen Monaten den Kontakt zu ihr in Wirtschaft, Kultur und Sport wieder auf; es hat vor allem in die von Breschnew vorgeschlagenen bilateralen Gespräche eingewilligt.

Die Meinung, China brauche die USA mehr als umgekehrt, war gerade aus Kreisen zu hören, die von Reagan grosso modo unterstützt werden. In Beijing empfindet man das als Geringschätzung und will zeigen, dass man «auch anders kann».

Und dann ist die Verlockung gross, mit der sowjetischen Karte zu reizen, vor allem, um die USA zum Nachgeben in der Taiwan-Frage zu zwingen, wobei man das August-Communiqué von Beijing als Teilerfolg betrachten mag.

Im Oktober dieses Jahres, während der Sondierungsgespräche mit der Sowjetunion, schoss Chi-

na eine Rakete von einem U-Boot aus über eine Distanz von 1200 km in ein Zielgebiet 300 km nördlich von Taiwan. Ein wahrhaftiger Schuss vor den Bug zur Illustration der chinesischen Warnung, Taiwan möge sich nicht als «unversenkbarer Flugzeugträger der USA in Fernost» betrachten.

China tadelt auch die amerikanische Unterstützung für Israel in Libanon, will aber sonst keinen «Kampf gegen die USA» führen. Ändert Washington seine Taiwan-Politik, wird das gute Einvernehmen zwischen Beijing und Washington rasch wiederherstellbar sein.

Für eine chinesische Entspannung gegenüber der Sowjetunion gibt es auch weniger militante Gründe. Es entspricht dem pragmatischen Kurs nach dem Tode von Mao, vorrangig die Wirtschaft des eigenen Landes voranzutreiben. (Diese Priorität hat Parteichef Hu Yaobang auf dem 12. KPCh-Kongress vom letzten September unterstrichen.) Und dazu gehört eine möglichst friedliche Umwelt, gegebenenfalls mitsamt einem Wirtschaftsaustausch, wie ihn die westlichen Staaten mit der Sowjetunion ja auch pflegen. (Beijing hatte es ihnen zum Vorwurf gemacht, aber eben erfolglos.)

Alles in allem bekundet China aussenpolitisch seine Optionsfreiheit und will den Spielraum in Wahrung seiner eigenen nationalen Interessen markieren, auch im Umgang mit den Supermächten. Hu Yaobang vor dem 12. Parteikongress: «China hängt sich nicht an irgendeine Grossmacht oder irgendeinen Staatenblock an und unterwirft sich auch nicht dem Druck irgendeiner Grossmacht.»

Es ist nicht ohne Ironie: China hatte vergeblich versucht, einen Gegenblock zum Sowjetblock zu bilden, und schwört nun enttäuscht jeglicher Blockbildung ab, als ob es eine Auswahl geben würde.

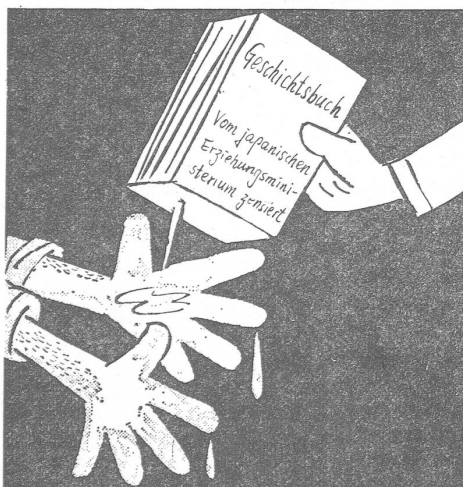
### Keine «neue Front»

Gegenüber den letzten Jahren kann man Chinas Haltung als allseitig distanzierter definieren, und im Vergleich zum vorherigen Zustand ist es die Sowjetunion, die davon profitiert, nachdem die westlichen Staaten sich Beijing gegenüber bündnis-scheu gezeigt hatten, um Moskau nicht zu verärgern.

Indessen besteht kein Grund zur Annahme, dass sich China zur sowjetischen Manipulationsmasse umkehren lässt. Gewiss gleichen viele Länder, die zur Durchsetzung nationaler Interessen die sowjetische Karte ins Spiel bringen, dem berühmten Schwanz, der mit dem Hund wedeln will. Aber China ist zu gross, und es kennt seinen Nachbarn zu gut.

Ein Wiedererstehen einer sino-sowjetischen Einheitsfront ist aus den gleichen Gründen zu verneinen, die schon einmal zu ihrem zwangsläufigen Scheitern geführt hatten:

1. Der von der Geschichte hinterlassene territoriale Konflikt zwischen den beiden Staaten hat keine Aussicht, beseitigt zu werden. Lenin hatte 1919 zwar versprochen, China die vom zaristischen Russland geraubten Gebiete zurückzugeben, aber seine Nachfolger halten sich nicht an das Versprechen, sondern an die Gebiete. Zu-



Die japanische «Schulbücheraffäre» als Motiv chinesischer Verstimmung: «Reinwaschen». («Beijing Rundschau», 10.8.1982)

dem betrachten sie Xinjiang (Sinkiang) als ihre zukünftige Republik «Ostturkestan» und die Innere Mongolei als Einverleibungsobjekt für ihren Satellitenstaat der Äusseren Mongolei. China akzeptiert das territoriale *Fait accompli* der Sowjets weder für die Vergangenheit noch gar für die Zukunft.

2. Für eine Versöhnung sieht und nennt China als Vorbedingung, dass die Sowjetunion ihrem Vormachtstreben absagt. Täte sie es, wäre sie aber nicht mehr die Sowjetunion, deren Expansion die Welt bedroht. Die Ablehnung der sowjetischen Hegemonialpolitik im globalen Massstab bleibt ein strategisches Grundprinzip der chinesischen Aussenpolitik. Hu Yaobang vor dem Parteikongress: «Unsere Partei hat unter dem Versuch einer sich patriarchalisch gebärdenden Partei, uns zu kontrollieren, gelitten. Wie jeder weiss, hat unsere unabhängige Aussenpolitik dadurch überlebt, dass wir uns dieser Kontrolle widersetzt haben.» China hat auch nicht im Sinn, die sowjetische Expansionspolitik dem Einverständnis zuliebe einfach unzubennen. Als Beweis für die sowjetische Einlenkungsbereitschaft verlangt es «Taten statt Worte».

3. In seiner durchaus erklärbaren Stellungnahme gegenüber dem sowjetischen Hegemonismus in der übrigen Welt hat China sein Verhalten überhaupt nicht geändert. So forderte Aussenminister Huang Hua vor der UNO im Oktober schonungslos den Abzug der ausländischen (lies: sowjetischen und sowjetverbündeten) Truppen aus Afghanistan und Kambodscha. In dieser Beziehung hat China der Sowjetunion gegenüber nicht einmal den Ton gemildert.

Die Änderung im sino-sowjetischen Verhältnis ist weniger spektakulär, als viele westlichen Deuter und Propheten wahrhaben wollen. Immerhin: Für die Sowjetunion ist «Ruhe an der chinesischen Front» wichtig genug. So kann sie sich um so besser auf ihre anderweitigen Unterwerfungsaufgaben konzentrieren.



Die Sowjetunion reitet auf ihren Stellvertretern. «Das Pferd heisst Hegemonismus.» («Beijing Rundschau», 24.4.1982)

## Die Meinungsfreiheit

So zitiert die Moskauer «Literaturnaja gaset» (20.10.1982) einen polnischen Gewährsmann:

«Polen wird einen neuen Schriftstellerverband haben. Und funktionieren wird er nur können, wenn er den ideologischen Pluralismus vermeidet, der in der sozialistischen Gesellschaft, unter den Bedingungen der echten Demokratie, wo jedem das Recht eingeräumt ist, seine Meinung zu äussern und zu verteidigen, nichts anderes als ein Pseudonym für Prinzipienlosigkeit ist.»

Da ist wohl jeder Kommentar überflüssig. Oder dann nutzlos.

## Sprüche

(Aus «Literaturnaja gaset» und «Krokodil», Moskau)

Wer in den Wolken schwebt, sollte wenigstens die Windrichtung kennen.

★

Es schickt sich nicht mehr, uns am Händchen zu führen. Also führt man uns an der Nase herum.

★

Mängel sind leicht zu beheben. Man braucht sie bloss Errungenschaften zu nennen.

★

Warum hat der Mensch so viel Unnötiges nötig?

★

Der Kunde hat immer recht. Er darf es bloss nicht wissen. (Und das Volk hat die Macht...; Anm.)

★

Solange wir noch etwas zu verlieren haben, ist nicht alles verloren.

★

«Wer zuerst grüsst, hat mehr Kultur». Nicht doch: Wer zuerst grüsst, hat mehr Angst.

## Der Fonds und das «Märchen»

Im Oktober tagte in der Tschechoslowakei der 3. Kongress des dortigen Sozialistischen Jugendverbandes. Dessen ZK-Sekretär Jaroslav Jeneral erstattete den Rechenschaftsbericht. Und sagte dabei unter anderem:

«In der letzten Zeit haben wir unsere Zusammenarbeit mit den Jugendorganisationen in Asien, Afrika und Lateinamerika vertieft. Wir sind mit ihrem anti-imperialistischen Kampf völlig solidarisch. Wir unterstützen weiterhin die Jugendlichen, die für nationale Befreiung und sozialen Fortschritt, gegen Neokolonialismus, Aggres-

sion, Faschismus und Rassendiskriminierung kämpfen. In dieser Beziehung hat der Solidaritätsfonds des Sozialistischen Jugendverbandes eine besonders grosse Bedeutung. Er ermöglicht uns, unsere internationalistische Gesinnung auszudrücken und die Jugendlichen jener Länder zu unterstützen, die für eine bessere Zukunft kämpfen.»

(«Uj szo», Bratislava, 2.10.1982)

Der Kampf gegen Neokolonialismus, Aggression und Faschismus wäre in der Tat auf der ganzen Welt vonnöten, nämlich überall dort, wo die Sowjetunion ihre Satellitenregimes unterhält oder einrichtet. Aber lassen wir die Semantik, und reden wir vom Geld:

Es besteht also in der Tschechoslowakei ein Fonds, aus dem Geld ins Ausland fliesst, zuhänden von Jugendlichen, deren Kampf das Sowjetlager unterstützt.

Wenn einer das im Westen sagt, dann ist er ein kalter Krieger, der die «sattsam bekannten Ammenmärchen» vorbringt. Nun, hier reden wir nicht von einer westlichen Behauptung, sondern von einer öffentlichen Bestätigung aus dem Osten. Dort unterschreiben die Absender in der selbstgerechten Pose internationalistischer Pflichterfüllung. Und dann sollen wir glauben, dass es keine Empfänger gebe? Ein Ammenmärchen.

Bei der Gelegenheit ist zu erwähnen, dass der sogenannten «Friedensfonds» in der Sowjetunion die gleiche Funktion hat. Seine Verwalter rühmen sich, damit die «Friedensbewegung» in der Welt zu unterstützen. Wie es auch das in Moskau veröffentlichte Statut ausdrücklich vorschreibt. Stellt sich bloss noch die Frage, weshalb man diese sowjetisch durchaus deklarierte Tätigkeit bei uns als «antikommunistische Erfindung» darzustellen beliebt.

**ZEITBILD** erscheint alle zwei Wochen

Redaktion – Administration – Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6  
Tel. 031 43 12 12. Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar + Leihkasse Bern 153.400.2.03, Deutsche Bank Frankfurt a.M. (BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

**Verantwortlicher Herausgeber und Verlag**  
Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)  
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

**Redaktion**

Peter Sager, Christian Brügger

**Administration und Anzeigenverwaltung**  
Peter Dolder

**Abonnementspreise (Inland)**

Fr. 39.— jährlich  
Studenten und Lehrlinge Fr. 25.—  
Einzelnummer Fr. 2.—

**ZB-Auslandpreise**

Fr. 42.—/DM 48.—  
Studenten Fr. 28.—/DM 32.—  
Einzelnummer Fr. 2.50/DM 2,80